

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 4

Artikel: Samiritterbrief

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2. Es haben den Beitritt als Passivmitglied erklärt: Gesellschaft der Ludwig von Koll'schen Eisenwerke, Gerlafingen; Kleiner Rat des Kantons Graubünden; Militär- und Polizeidepartement des Kantons Luzern; Militärdirektion des Kantons Zürich; Regierungsrat des Kantons St. Gallen; Regierungsrat des Kantons Glarus; Regierungsrat des Kantons Nidwalden; Regierungsrat des Kantons Solothurn; Regierungsrat des Kantons Zug; Sanitätsdirektion des Kantons Aargau; Sanitätsdirektion des Kantons Schaffhausen, Seifenfabrik Sunlight, Olten; Verband thurgauischer Samaritervereine. B.

Samiritterbrief.

Karboligen, den 15. Horner 1916.

Liebe Goufine!

Du wirst Dich wundern, daß ich Dier wieder schreibe, aber ich habe den Krobß voll und mueß ihn leeren und schauderhaftige Täubi und das kam so:

Mier haben alle Sontage Samiritterkurs im Schulhaus zu Verbindlismyl und so auch letzten Sontag am Nachmittag, aber jetzt nicht mehr denn ich gehe nicht mehr und bin taub wägen unserm Doktor.

Ich war immer ser fleißig gewesen und es ist immer ser komod; wenn die Muetter Kobßweh hat, so frage ich auf dem Heimweg, was es ist und er merkt es nicht und sagt, was sie machen soll oder ich frage, was ist guet für das Halsweh oder wenn der Knecht Bauchweh hat, was es ist und was gut ist dagägen und er sagt's mir immer und merkt nichts und ser komod, man braucht keinen Doktor im Hauße zu haben und die große Rächnung, wo einem taub macht und doch nicht zahlt. Und ich habe manchmal gelacht.

Aber es ist anders gekommen. Am letzten Samstag haben mier im Wirzhauß einen Saß gemacht und lang geblieben und viel Waadtländer von dem alten, wo der Berner sagt: „gäl wie Del und starch wie der Tüfel und drei Tag Gringweh wie ne Hung“ und wie ich heim will hat es mich untenausgenommen und gerade aufs Gefäß gefallen und ganz rot und blau und fast nicht mehr vorwärg. Und die ganze Nacht kalte Um-

schläge aber nichts genügt. Da ist es mier in den Sinn gekommen, daß am andern Tag Kurs ist und will den Doktor fragen, ob vielleicht ein edeler Teil verlegt ist und kostet dann nichts. Und richtig, nach dem Kurs auf dem Heimweg habe ich ihn gefragt, was das ist, ganz rot und blau und schier nicht vorwärg und schauderhaft weh.

Liebe Goufine, was meinst Du, was er gesagt hat? Es ist mier heute noch, ich sollte in Grund und Boden hineinfahren. „Sami, hat er gesagt, und hat mich dabei so kurlig angesehen, das kann ich Dier nicht sagen, aber zeige mier die Stelle.“ Und da habe ich ganz hübscheli gesagt, das kann ich jetzt nicht machen, es sind zu viele Leute auf der Straße, da hat der Grobian grad außen gelacht und gesagt: „Sami, es wundert mich, daß Du das nicht auch noch tust. Meinst Du, ich habe es nicht schon lange gemerkt, daß Du von mier profentierst und mich auf der Straße allerhand fragst, wo Du ganz guet zu mier kommen kannst, weil Du neben mier wohnst und willst mir den Doktor sparen. Was meinst Du, wenn Du in der freien Zeit immer noch arbeiten müßtest und wenn ich Dier auf der Straße etwas bestellen wollte und Du müßtest es gratis machen? Darum, Sami, kommt Ihr Alle, wo das macht an den Lätzen. Ein paar mal geht es schon, soviel begreife ich auch, aber auf die Länge wird's mir dann zu viel und damit basta.“ Damit ist er gegangen und hat mich stehen gelassen wie ein Delgöß.

So ein Grobian, so ein Flegel. Aber ich will es ihm gäben und ich trete jetzt aus dem Kurs und er kann dann sehen, ob er allein kann bei den schweren Verbänden, wo nur ich kann und das Eisenbeth und Du

mueßt auch austreten als Vizepräsidentin, denn die Döcker sind alle gleich und darum habe ich eine schauderhaftige Täubi, womit ich verbleibe

Dein Vetter: Sami Ritter.

Mückenfett als Nahrungsmittel.

Eine etwas sonderbare Abhandlung fanden wir jüngst in einem Probeheft der „Kosmos“. Dort beschreibt ein Herr Dr. Paul Lindner neue Wege zur Fettgewinnung. Er schreibt unter anderem:

„Und doch wäre uns sehr geholfen, wenn wir die ganzen Mückenschwärme, die manche Gegenden heimsuchen, leicht einfangen und unter die Fettpresse bringen könnten. Wir wissen, wie vortrefflich die Amerikaner es verstanden haben, in der Züchtung einer Art Marienkäfer zur Vertilgung der Blatt- und Schildläuse vorzugehen. Eine Insektenzucht im großen zum Zweck der Fettgewinnung wird nicht größere Schwierigkeiten bieten; sie wird so geleitet werden müssen, daß in bestimmten Züchtungsräumen nur Larven gefüttert, in anderen nur ausgebildete Insekten in Gazebehältern zum Zweck der Eiablage auf einen Köder gehalten werden. Bis auf einen kleinen Rest, der zur Verpuppung zugelassen wird, sind sämtliche Larven unmittelbar vor der Verpuppung auf Fett zu verarbeiten, desgleichen die Insekten nach der Eiablage. Die Fütterung der Larven ist derart zu leiten, daß ein Massenangriff von Larven auf die Nahrung erfolgt und Gär- und Fäulnispilze gar nicht erst dazu kommen, sich darauf in größerer Menge breit zu machen und die Zucht Räume hygienisch zu gefährden. Namentlich bei Darbietung von Trockenfutter (Fleischmehl u. dgl.) und nur wenig Feuchtigkeit wird dies leicht zu umgehen sein. Eine fette Made oder Larve

gewinnt ebenso an Aussehen in einer sauberen Umgebung, wie ein Schwein in einem sauber gehaltenen Schweinestall. Die Mehlmilben im Mehl oder im zuckerigen Ueberzug von Backpflaumen fallen uns überhaupt kaum auf, bloß weil sie selbst rein weiß aussehen. Eine geradezu appetitliche Sammlung von fetten Larven des Brothörers «*Anobium paniceum*» erhielt der Verfasser einmal aus einem Stück Brot, das mit einem bestimmten Pilz geimpft und dann in einem Schau-schrank ausgelegt worden war. Der Pilz — derselbe, den die Sapaner benützen, um sich aus Erdnüssen ihre beliebten „Dntjoms“ herzustellen — hatte alle Poren des Brotes mit seinen orangefarbenen Sporen bedeckt und durch sie den Larven des Brothörers eine äußerst bekömmliche Nahrung geliefert. Das Brot war schließlich knochentrocken geworden, und beim Zerbrechen in kleine Stücken fielen Hunderte von sauberen, rein weißen Brothörerslarven heraus. Die Käferlarve hatte also hier aus Brot eine ziemlich große Menge Fett erzeugt durch Vermittlung des Pilzes, dessen Fäden aus den für die Larven unzugänglichen Stellen die beste Nahrung an die Bohrgangoberflächen geschafft hatten.“

Soweit der Gewährsmann des „Kosmos“. Von Mückenseihen hört man hie und da, aber vor der Mücken-zucht ist uns angst. Wir lieben das Geschmeiß nicht; aber es gibt immer Leute, die etwas Besonderes lieben und wir wünschen ihnen guten Appetit.